

die für ihn selbstverständliche Rechtmäßigkeit der Wahl durch die von ihm berichtete Beschränkung des Wählerkreises auf die Lothringer zu erschüttern; er konnte ja nicht ahnen, daß seine Zeilen über ein halbes Jahrtausend später derartige Spekulationen unter den Historikern hervorrufen würden.

Die Darstellungsweise, mit der wir es bei den bislang behandelten Quellen zu tun haben, ähnelt verblüffend der häufig unproportionalen Hervorhebung von wichtigen Details in der bildenden Kunst. Ein Maler z.B., der einen König zwei bis drei Köpfe größer darstellte als die ihn umgebenden Fürsten, gab ja auch nicht die reale Größe der Personen wieder, sondern den Abstand hinsichtlich der Würde. Kein Mensch käme auf die Idee, zu vermuten, ein Maler wolle mit seiner Art der Darstellung Mariens mit dem Kinde ausdrücken, Maria habe ein ausgesprochen großes Kind mit Erwachsenengesicht und wallendem Haupthaar geboren. Analog zu diesem Ausdrucksmittel der überproportionalen Darstellung in der bildenden Kunst hat der eine Geschichtsschreiber die Mitwirkung der Lothringer, der andere die Wahl nach dem Geblütsrecht, der dritte die Einstimmigkeit der Wahl unter Beiseitelassung anderer Aspekte in den Vordergrund gehoben.

Noch deutlicher wird die Anfechtbarkeit der bisherigen Forschungsergebnisse durch zwei weitere, etwas dubiose Quellen: Nach der um 1150 verfaßten Kaiserchronik haben sich die Fürsten beraten und Konrad gewählt, den der Regensburger Bischof Heinrich und der Böhmenherzog empfohlen hatten³⁵. Dem vielfach fabulierenden, mehr literarisch als historiographisch orientierten Verfasser, der aus dem Regensburger Raum stammte, kam es auf die tatsächlichen Umstände der Wahl ebenfalls nicht im mindesten an, doch war es für ihn wichtig, die Beteiligung des Bischofs von Regensburg und des Böhmenherzogs an der Königserhebung herauszustellen, die in anderen Quellen nicht erwähnt ist. Bernhardi hat die Nachricht dahingehend interpretiert, daß Bischof

35) Zur deutschen Kaiserchronik vgl. WATTENBACH/SCHMALE, Geschichtsquellen (wie Anm. 18) S. 41 ff. Die Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen v. 17182-17188, ed. Edward SCHRÖDER (MGH Dt. Chron. 1, 1892) S. 391:

*Die vursten chômen dô ze râte
an ainen Chuonrâten,
der ê wider dem rîche was.
der Regensburgære geriet daz –
der biscof Hainrîch,
ain Diezære alsô hêrlîch, –
mit samt dem Bêhaim.*